

Was tun?

Eigennutz gegen Verantwortung: Harald Demmer inszeniert Dennis Kellys Sozialdrama „Waisen“ am Pfalztheater in Kaiserslautern

VON ANDREAS KELLER

Nichts ist sicher in dieser Welt. Weder unsere Internetdaten noch die Zusammensetzung unserer künftigen Regierung. Selbst unser ureigenes Leben ist von Verbrechen, Diagnosen, Entdeckungen bedroht. Die entscheidende Frage aber ist: Wie damit umgehen? Das Sozialdrama „Waisen“ des britischen Autors Dennis Kelly beschäftigt sich ungemein intensiv mit dieser Problematik. Am Samstagabend fand die Premiere des Werks im Pfalztheater Kaiserslautern statt – als erste Aufführung der Saison auf der Werkstattbühne des Hauses. Die Regie hatte Harald Demmer.

Es beginnt harmlos und vertraut: Danny (Rainer Furch) und Helen (Natalie Forester) haben ihren kleinen Sohn gut untergebracht und bereiten nun ein stimmungsvolles Abendessen zu zweit vor. Die romantische Atmosphäre zerplatzt regelrecht, als plötzlich Helens jüngerer Bruder Liam (Daniel Mutlu) blutüberströmt im Raum steht und atemlos berichtet, er habe gerade auf der Straße einem schwer verletzten überfallenen Jungen helfen wollen.

Danny will die Polizei informieren, aber seine Frau hindert ihn daran – Liam ist als Gewalttäter vorbestraft und Helen, die sich seit dem Tod der Eltern für ihn verantwortlich fühlt, befürchtet Schwierigkeiten, wenn Liam mit der Tat in Verbindung gebracht würde. Zudem handele es sich dem Vernehmen nach ja auch nur um irgend einen Fremden, der wohl auch selbst „Dreck am Stecken“ gehabt habe.

Danny gibt schließlich trotz großer Bedenken und nach immer größer werdenden Spannungen zwischen dem Paar nach. Auch als sich herausstellt, dass Liam keineswegs der hilfsbereite Samariter gewesen ist – ganz im Gegenteil – beharrt Helen darauf, die Behörden nicht zu informieren und damit ihren einzigen Verwandten zu schützen. Danny hadert indes mit



Kriegsrat am Küchentisch: Rainer Furch, Natalie Forester und Daniel Mutlu in „Waisen“

FOTO: BREHM-SEUFERT

seiner Entscheidung, weil er seinerseits um das Schicksal seiner eigenen kleinen Familie fürchtet – gerade weil man untätig bleibt und man ihm das bei einer Entdeckung ankreiden könnte.

Es geht um vieles in Kellys Stück: in der Basis um die Widersprüchlichkeit des Menschen und – darauf aufbauend – um Wahrheit und Lüge, um Fremdenangst und Gewalt, im Gegensatz dazu aber eben auch um Familienzusammenhalt und um Liebe. Vor allem aber geht es um die Frage, woran man sich „in diesen Zeiten“ moralisch noch halten soll. Oder, gemäß des Mottos zur aktuellen Spielzeit „... und, was glauben Sie?“: Gibt es sie noch, die verlässlichen Werte des Zusammenlebens, und wenn ja, wie soll man sie, um Himmels willen, in solch verfahrenen Situationen anwenden?

„Die Dinge laufen schief, weil sie das Falsche aus den richtigen Gründen tun“, sagt Dennis Kelly über sein Stück. Das klassische Dilemma der griechischen Tragödie, wie es sich hier vor allem im Bestreben um den Schutz

Der eigene Sohn der Schuldige. Würde man die Polizei rufen? Kellys Stück wirkt lange nach.

der Familie durch Helen und Danny zeigt – es ist auch im 21. Jahrhundert noch tragend.

Da wir es gerade erwähnen: Von ein paar Ausnahmen abgesehen hält sich „Waisen“ in der aktuellen Inszenierung einigermaßen an die drei Einheiten des klassischen Theaters: ein einziger Abend, der klar definierte Platz rund um den Esstisch auf einem zwei-

fach gewinkelten Spielpodest unter einem nur angedeuteten Stahlrohrdach, dazu die weitgehend lineare Handlung, die im Hintergrund gelegentlich von eingelebten Bibelzitate kommentiert wird. Das ist die äußere Plattform für eine sich darauf entwickelnde, dann umso eindringlicher wirken könnende Darstellung. Für diese sorgten in der Kaiserslauterer Inszenierung von Harald Demmer der interpretative Überbau, der von den vier Zahnräder ineinander und miteinander agierenden Akteuren geschaffen wurde.

Rainer Furch gestaltete den besorgten Danny mit einer natürlichen, die innere Zerrissenheit unmittelbar wahrnehmbar werden lassenden Expressivität, Natalie Forester überzeugte als die um ihren Bruder bangende, dabei alle möglichen moralischen Be-

denken gegenüber dem unbekanntem Mitmenschen draußen vor der Tür über Bord werfende Helen mit tief emotionalem Spiel. Einen unglaublich guten Eindruck hinterließ Daniel Mutlu als Liam. Er lebte geradezu seine Rolle. Er stammelte gehetzt, widersprach und rechtfertigte sich, brauste auf – manchmal im Sekunden-Takt. Hohe Konzentration und viel Einfühlungsvermögen in die Rolle ergaben hier ein beachtliches Resultat. Auch eine vierte Rolle gab es noch: der junge Konrad Fest meisterte sie ganz am Ende des Stücks als kleiner Bühnensohn „Shane“ ganz vorzüglich.

Was beim Publikum zurück blieb, waren Betroffenheit ob des Themas und Zufriedenheit über die Qualität der Aufführung. Und wohl auch die Frage, was man selbst in einer vergleichbaren Situation wohl tun würde. Was wäre etwa, wenn man erführe, dass der eigene Sohn in betrunkenen Zustand einen Menschen überfahren hat (die Tat aber noch nicht entdeckt ist)? Was, wenn man zufällig seinen besten Freund mit einer Frau an seiner Seite schmusen sieht – und es ist nicht dessen eigene? Sollte man dann dessen Partnerin informieren? Wären wir da nicht alle auch irgendwie „Waisen“, die nach höherer Orientierung suchen?

Fragen nach der eigenen moralischen Position wurden auch tatsächlich nach der mit vielen „Vorhängen“ und minutenlangem Schlussbeifall (auch für den Regisseur, den für Bühne und Kostüme verantwortlichen Manfred Schneider, die Regieassistentin und Abendspielleiterin Yvonne Kespohl und die Souffleuse Kerstin Hölzle) bedachten Premiere beim Hinausgehen noch erörtert – ein Zeichen dafür, dass man eine „Lösung“ der menschlichen Probleme – wenn überhaupt und dann ganz im Sinne Dennis Kellys – nur im menschlichen Miteinander finden kann.

TERMINE

Am 2., 6. und 18. Oktober. Karten unter Telefon 0631 3675 209.

Pressespiegel
DIE RHEINPFALZ vom

30.9.13

Spielzeit 2013/2014